

Flüssiger als Wasser – überflüssig

*Schöne Künste : Kriminalroman / Evelyn Grill. – München : Langen-Müller, 2007. – 255 S. – (Die dunklen Seiten bei LangenMüller). – ISBN 978-3-7844-3110-9 *(Gb.): EUR 18,90.*

Gleich vorweg: 160 Seiten von den 255 habe ich mir angetan, dann ging es nicht mehr. *Evelyn Grills* Kriminalroman war vom SPIEGEL so gelobt worden, und der Plot klang dort ja ganz gut. Aber leider...

Sofort zu Beginn wird viel über das Wesen der Kunst mitgeteilt („Ein Kunstwerk ist erst dann ein Kunstwerk, wenn es den Betrachter emotionalisiert.“ [S. 18]) Nach diesem Motto hat der Direktor des Neuen Kunstmuseums Carlo Morwitz (schwul, Markenzeichen: ein Totenkopffäffchen auf der Schulter) sein Haus zu einer Eventbude umgebaut, engagiert das „Gesamtkunstwerk“ Ganymed von Schmoizz für eine Performance, bei der das Äffchen sich am dicken Ganymed zu schaffen macht, usw. Das kann ja nicht gut gehen. Also weiter fast wie beim Megaseller „Sakrileg“: Morwitz wird in seinem Museum gefunden, nackt und tot, und sein Kopf steckt mitten im Beuysschen Fettstuhl (der sowieso schon anfing zu stinken, meint der Restaurator). Auch das Äffchen wurde dahingemeuchelt. Aber während Dan Brown dann zu einem furiosen Thriller ansetzt, gelingen der Autorin nur gepflegte Langeweile und hölzerne Dialoge – vielleicht ist das ja auch die Botschaft: Im gehobenen Milieu sind die Typen zwar fleischlos, haben irgendwie einen Knall, sind aber sehr kunstbeflissen.

Die Hauptperson ist ein gewisser dandyhafter Viktor Escher, der mit Carlo Morwitz' Halb-

schwester Cosima (leider durch eigene Hand verblieben) verheiratet war. Er tröstet sich zwar in jeder Beziehung (!) mit einer ihr ähnelnden Puppe, die die Haushälterin jeweils fein anziehen muss, aber sein Ehrgeiz geht dahin, Cosimas Zwillingsschwester Margot zu ehelichen, um seine Gattin wiederzubeleben. Das ist nicht ganz einfach, er hat Nebenbuhler, die er beseitigt, aber die Geschichte endet für ihn nicht so glücklich (die letzten Seiten habe ich doch noch gelesen, trotzdem die Lösung nicht ganz begriffen).

Der Rezensent der *ekz* bezeichnete den Stil als „ironisch“ – als Krimi fand er den Roman auch nicht besonders –, wozu Saehrendt und Kittl meinen: „Oh Gott! Seit fast zwanzig Jahren leben wir schon im Zeitalter der Ironie, wo Ideologien, Moden, Musik- und Kunststile in einer Art Dauer-Mottoparty verwurstet werden. Ironie bedeutet heute überhaupt nichts mehr, höchstens den Willen zur intellektuellen und künstlerischen Beliebigkeit [...]“ (in: Das kann ich auch, S. 195, siehe S. 38f. in diesem Heft). Dem kann ich mich nur anschließen. Es ist eben nicht so, wie die Autorin schreibt: „Schon die Tatsache, dass ein Museumsdirektor in seinem Museum ermordet worden ist, hat etwas, sagen wir Artifizielles an sich“ (S. 45), da muss doch noch mehr kommen – siehe Dan Brown. – Wie sagt Klein Erna, unsere Hamburger Deern: „Schadscha nix, aber was soll das?“

*Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek
im Museum für Kunst und Gewerbe,
Hamburg)*